

# „Wir müssen über das Erdöl hinaus“

RW-Interview mit dem Berliner Theologen und Umweltethiker Andreas Lienkamp

Prof. Dr. Andreas Lienkamp ist einer der wenigen katholischen Theologen, die sich mit Umweltfragen befassen. Ein Interview über die Explosion der Bohrplattform Deepwater Horizon, die Ölpest am Golf von Mexiko sowie Konsequenzen für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirche.



**Frage:** Seit dem 20. April laufen aus einem Bohrloch der explodierten Bohrrinsel im Golf von Mexiko unvorstellbare Mengen von Öl aus. Was geht in Ihnen vor, wenn Sie die Katastrophe in den Medien verfolgen?

**Prof. Dr. Andreas Lienkamp:** Es macht mich wütend, wenn ich sehe, wie – wieder einmal – aus skrupelloser Profitgier eine massive Schädigung von Mensch und Natur in Kauf genommen wurde. Ich finde es völlig unbegreiflich, dass eine derart riskante Fördertechnik überhaupt zum Einsatz kommen konnte. Unbegreiflich ist auch, dass keine hinreichenden Vorkehrungen gegen den möglichen Super-GAU getroffen wurden. Und dass für diesen doch nicht unwahrscheinlichen Fall keine sofort einsetzbaren technischen Lösungen bereitstanden. Es ist ein Verbrechen, nicht nur gegen die Natur. Elf Menschen haben durch die Explosion und den Brand ihr Leben verloren, 17 weitere wurden verletzt. Zahlreiche Anwohner der betroffenen Küstenstriche klagen schon jetzt über gesundheitliche Probleme. Viele verlieren ihre wirtschaftliche Existenz. Zudem sind ungezählte Tiere verendet und ganze Ökosysteme geschädigt. Plankton, das am Beginn der marinen Nahrungskette steht, ist schon bei geringen Ölkonzentrationen gefährdet. Im Öl selbst stecken hochgiftige und krebserregende chemische Verbindungen, die noch über Jahrzehnte wirksam sein werden. Über die Nahrungskette werden sie sich ebenso anreichern wie die im Öl enthaltenen Schwermetalle und schließlich auch im menschlichen Organismus landen. Und warum das alles? Nur damit Kosten reduziert und Gewinne gesteigert werden? Nur damit PKW, LKW, Schiffe und Flugzeuge billig betankt werden können? Damit günstiges Heizöl verbrannt werden kann?

„Wie steht es mit der Verantwortung in der Öl-Katastrophe?“

**Frage:** Amerikanischen Medien zufolge soll US-Präsidententochter Malia ihren Vater gefragt haben: „Daddy, hast Du das Loch schon geschlossen?“

**Lienkamp:** Eine gute Frage, auch wenn sie einigen vielleicht etwas naiv erscheint. Das ist sie aber nur auf den ersten Blick. Natürlich kann Barack Obama nicht selbst das Bohrloch schließen. Aber als US-Präsident kann er BP und die anderen beteiligten Firmen doch so sehr unter Druck setzen, dass diese mit erheblich größeren Anstrengungen als bisher versuchen, das Loch zu schließen und für die Eindämmung der Katastrophe und die Beseitigung und Wiedergutmachung der Schäden zu sorgen – sofern dies überhaupt noch möglich ist, denn die Toten werden dadurch nicht wieder lebendig. Vor allem aber kann Obama durch seinen Einfluss auf die Gestaltung der politischen und rechtlichen Rahmenordnung verhindern, dass sich solch eine Katastrophe wiederholt. Nutzt er diese Macht nicht, so missbraucht er sie. Doch die USA kleben genau wie unsere Gesellschaft immer noch am Öl. Kinder wie Malia und deren Kinder wer-

den die Hauptlast dieses verheerenden Umgangs mit der Schöpfung tragen.

**Frage:** Welches Signal muss von dieser Katastrophe weltweit ausgehen?

**Lienkamp:** Das von Obama verhängte sechsmonatige Moratorium für Tiefsee-Bohrungen ist nicht mehr als ein erster Schritt. Im Wortsinn notwendig ist die vollständige Abkehr von den fossilen Brennstoffen, wie sie der Präsident in seiner Rede an die Nation am 15. Juni angekündigt hat. Das Ziel muss also sein, nicht nur im Golf von Mexiko, sondern weltweit die Bohrlöcher zu schließen. Bis 2050 muss die Weltgemeinschaft und die globalisierte Wirtschaft die Verbrennung von Erdöl, aber auch von Kohle und Erdgas, vollständig einstellen. Denn dies ist die Hauptursache für den gegenwärtigen, menschengemachten Klimawandel, der vor allem die Menschen in den Ländern des Südens und die nachrückenden Generationen, aber auch die Natur in Mitleidenschaft zieht. Die Verbrennung von fossilem Kohlenstoff ist aber auch die Hauptursache für eine gefährliche Versauerung der Ozeane. In der Folge sterben all solche Meeresbewohner, die wie Korallen, Muscheln und bestimmte Planktonarten Kalkschalen bilden.

**Frage:** Barack Obama rief in seiner Antrittsrede eine „neue Ära der Verantwortlichkeit“ aus. Wie steht es mit der Verantwortung in der gegenwärtigen Ölkatastrophe?

**Lienkamp:** Die Hauptverantwortung tragen zum einen die staatlichen Stellen, die die Konzession zu diesem riskanten Unternehmen erteilt und ihre Aufsichtspflicht grob vernachlässigt haben. Obama wirft der zuständigen Behörde, dem Minerals Management Service, Korruption und Vetternwirtschaft mit der Ölindustrie vor. Zum anderen sind hier die beteiligten Wirtschaftsunternehmen zu nennen, allen voran BP. Es gab deutliche Warnungen vor Erdgaseinbrüchen in die Bohrung. Diese waren von BP aber in den Wind geschlagen worden. Industriestandards sind hier offenbar in dramatischer Weise verletzt worden. Dass sich die beteiligten Firmen BP America, Transocean und Halliburton bei der Senatsanhörung am 11. Mai selbst entlasten und den jeweils anderen die Schuld zuweisen wollen, ist besonders perfide.

**Frage:** Tragen die Verbraucher nicht eine Mitverantwortung?

**Lienkamp:** Das ist richtig. Nicht nur Firmen und öffentliche Einrichtungen, auch die privaten Haushalte fragen ja massenhaft Erdöl-Produkte nach. Das führt dazu, dass immer riskantere Fördermethoden angewandt und in

**Dr. Andreas Lienkamp** ist Professor für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule Berlin, Privatdozent an der Uni Bamberg und Gründungsmitglied des Berliner Instituts für Christliche Ethik und Politik; ferner gehört er der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen der Bischofskonferenz an. Von 1993 bis 2002 war er Dozent an der Akademie des Bistums Essen „Wolfsburg“. 2009 erschien seine Habilitation „Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive“ (Paderborn, Schöningh, 58 Euro).

immer sensibleren Gegenden gebohrt wird. Obama hat in seiner Rede an die Nation zu Recht darauf hingewiesen, dass die Tage des billigen und leicht zugänglichen Öls gezählt sind. Trotzdem sollen nach Meinung der Industrie und weiter Teile der Bevölkerung – auch bei uns – Benzin, Diesel und Heizöl möglichst wenig kosten. Steigen die Preise den wirklichen Kosten entsprechend an, gibt es einen Aufschrei in der Boulevardpresse, aber auch von Automobilclubs und populistischen Politikern.

**Frage:** Was kann die spezifisch christliche Sicht bzw. die sozial-ethische Perspektive zur Bewältigung einer solchen Katastrophe beisteuern?

**Lienkamp:** Aus christlich-sozialethischer Sicht stehen die unantastbare und gleiche Würde aller Menschen, die unveräußerlichen Menschenrechte, aber auch der oft übersehene Eigenwert der Natur im Mittelpunkt. Die Natur ist Schöpfung Gottes und nicht eine beliebig ausbeutbare Ressource. Aus diesen grundlegenden Werten und Rechten leiten sich strenge Achtungs- und Schutzpflichten ab, die im Fall der „Deepwater Horizon“ schon vor dem Unfall massiv verletzt wurden. Es geht weiterhin darum, die bestehende Ungerechtigkeit zwischen den Menschen, insbesondere zwischen Hauptverursachern und Nutznießern des Erdölgeschäfts einerseits und den Hauptleidtragenden andererseits, zwischen den jetzt und künftig lebenden Generationen, aber auch zwischen Mensch und Natur zu überwinden. Besonders die Opfer umwelt- und menschengeschädigenden Verhaltens sowie die besonders bedrohten, verwundbaren und kaum widerstandsfähigen Wesen und Ökosysteme brauchen und verdienen die christliche Solidarität. Als Christen haben wir die Pflicht, sie im Kampf für die ihnen vorenthalte Gerechtigkeit zu unterstützen.

**Frage:** Was bedeutet das konkret?

**Lienkamp:** Kurzfristig stehen das Schließen der Austrittsstelle, die Eindämmung und – soweit überhaupt möglich – die Beseitigung der Folgen im Vordergrund, also die Beendigung und Bewältigung der Katastrophe. Darüber hinaus geht es jedoch vor allem darum, sicherzustellen, dass solche Desaster nie wieder geschehen. Das wäre schon viel, aber angesichts des Klimawandels immer noch viel zu wenig. Die Menschheit muss, wie gesagt, schnellstmöglich die Erdölförderung und -verbrennung insgesamt beenden. Das gebietet schon der aus der Gerechtigkeit abgeleitete Vorsorgegrundsatz. Mit dem Verursacherprinzip greift ein weiterer Maßstab der Gerechtigkeit. Er verlangt, dass Schädiger

und Verschmutzer für alle entstandenen und noch entstehenden Schäden aufkommen müssen. Der von Obama eingeforderte und von BP inzwischen zugesagte Treuhandfonds über 20 Milliarden US-Dollar, aus dem die Entschädigungen gezahlt werden sollen, entspricht diesem Grundsatz. Entgegen den Bestrebungen des Öl-Konzerns darf es aber keine Deckelung geben. Sonst ist zu befürchten, dass Geschädigte leer ausgehen. Die Ansprüche könnten nämlich leicht das Doppelte oder Dreifache der vereinbarten Summe betragen. Der Grundsatz ist aber auch, ja vor allem ein Nichtverursachungs- bzw. Nichtschadensprinzip: Alle potenziellen Verursacher haben die Pflicht, durch Unterlassen hochrisikanter Unternehmungen, zumindest aber durch geeignete Vorkehrungen Schaden von Mensch und Natur abzuwenden.

**Frage:** BP hat bei der Bekämpfung der Ölpest in großem Umfang Chemikalien eingesetzt. Heiligt der Zweck die Mittel?

**Lienkamp:** Nein. Bei der Bekämpfung der Folgen ist wie bei allen Maßnahmen der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit der Mittel zu beachten. Auch er basiert auf dem Gerechtigkeitsprinzip. Alle Anstrengungen, die unternommen werden, müssen nicht nur geeignet, sondern auch erforderlich sein. Das heißt, es muss jeweils diejenige Technik verwendet werden, von der die geringsten Belastungen ausgehen. Sowohl der Einsatz von Chemikalien und Bakterien, als auch das Abbrennen des auf dem Wasser schwimmenden Öls sind aber wegen ihrer problematischen Begleiterscheinungen äußerst bedenklich. Darum müssen eine Güterabwägung und Folgenabschätzung vorgenommen und dann das kleinste Übel gewählt werden.

**Frage:** In Ihrer umfangreichen Studie „Klimawandel und Gerechtigkeit“ (2009) entwickeln Sie als Theologe u. a. eine Ethik der Nachhaltigkeit. Was heißt das konkret für von Menschen gemachte Naturkatastrophen?

**Lienkamp:** Zunächst einmal würde ich bei der vorliegenden Havarie nicht von einer Naturkatastrophe, sondern von einer un-natürlichen Katastrophe sprechen. Anders als bei einem Erdbeben oder Vulkanausbruch handelt es sich ja nicht um einen Naturvorgang.

**Frage:** „Un-natürlich“, weil sie von Menschen ausgelöst wurde?

**Lienkamp:** Genau. Aber der Begriff „Naturkatastrophe“ greift noch in einer anderen Hinsicht zu kurz. Denn unter dem menschengemachten Desaster leiden ja nicht nur die im Öl verendenden Seevögel, Fische und Delfine, sondern auch die in der Natur und von ihr lebende Bevölkerung, besonders diejenigen, die nicht einfach wegziehen und sich anderswo eine neue wirtschaftliche Existenz aufbauen können. Es trifft also wieder einmal die Schwächsten und Ärmsten. Das ist das Gegenteil einer nachhaltigen Entwicklung, auf die sich die Völkergemeinschaft beim Erdgipfel in Rio 1992 doch verbindlich verpflichtet hatte.

**Frage:** Stichwort „Nachhaltigkeit“: Können Sie den Begriff etwas näher erläutern?

**Lienkamp:** Nachhaltigkeit ist ursprünglich ein forstwirtschaftlich-



Dieses Wasser bringt den Tod (an der Küste Alabamas). Die Ölkatastrophe bedroht die Natur – Flora, Fauna und den Menschen. Foto: dpa

ches Konzept. Entwickelt wurde es Anfang des 18. Jahrhunderts von Hans Carl von Carlowitz, einem gläubigen Lutheraner. Flottenpolitik, Grubenausbau und Holzkohlegewinnung hatten seinerzeit zu einem großflächigen Kahlschlag in den Wäldern Europas geführt. Dadurch wurden – ähnlich wie heute – das wirtschaftliche Leben und die soziale Existenz vieler Menschen und ganzer Landstriche gefährdet. Dem setzte von Carlowitz entgegen, dass die Ökonomie der Wohlfahrt des Gemeinwesens dienen solle, dass sie mit der „gütigen Natur“ schonend umzugehen habe und Verantwortung für die künftigen Generationen trage...

**Frage:** ...das berühmte Nachhaltigkeitsdreieck.

**Lienkamp:** Richtig. Will man eine nachhaltige Entwicklung, und diese ist aus überlebensethischen Gründen alternativlos, so muss man alle Gesetze, Maßnahmen und Programme in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft global und intergenerationell gerecht sowie ökologisch verantwortlich und wirtschaftlich effizient gestalten. Katastrophen wie der Klimawandel und seine Folgen, aber auch der hoch riskante und grob fahrlässige Betrieb der „Deepwater Horizon“ verstoßen gegen das Prinzip der Nachhaltigkeit. Wir müssen folglich auch aus christlicher Sicht die gegenwärtigen Muster von Produktion und Konsum verlassen, wie schon die Rio-Deklaration von 1992 und die Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen forderten. Denn diese Muster sind überwiegend nicht nachhaltig. Papst Benedikt XVI. weist in diesem Zusammenhang auf die „sehr ernste Verpflichtung“ hin, die Erde den neuen Generationen in einem Zustand zu übergeben, dass auch sie würdig auf ihr leben und sie weiter kultivieren können. Nur ein Handeln, das dieser Verpflichtung entspricht, wäre wirklich nachhaltig.

„Warum wäre denn eine Umwelt-Zyklusik so wichtig?“

**Frage:** Sie haben einmal beklagt, dass es noch keine Zyklusik gibt, die sich mit umweltethischen Fragen aus christlicher Sicht befasst. Warum wäre das so wichtig?

**Lienkamp:** Die Stimme des Papstes hat nach wie vor in der Weltöffentlichkeit ein großes Gewicht. Er könnte in einem solchen Dokument seine ganze moralische Autorität einsetzen, um die Verantwortung für die natürlichen Lebensgrundlagen bzw. – theologisch gesprochen – für die bedrohten Bereiche der göttlichen Schöpfung mit Nachdruck wieder auf die globale Agenda zu befördern. Das ist bitter nötig, denn die Finanz- und die Eurokrise haben das überlebenswichtige Thema des Umwelt- und Klimaschutzes zu Unrecht aus den Parlamenten und Medien verdrängt. Benedikts Sozialzyklusik

„Caritas in veritate“ behandelt zwar auch die Themen „Umwelt“ und „Entwicklung“. Aber eben nur unter anderem.

**Frage:** Geht es nur um Nachdruck oder nicht auch um die (Wieder-)Entdeckung der schöpfungstheologischen Verantwortung?

**Lienkamp:** Genau darum geht es. Schöpfungstheologie und Umweltethik führen in der katholischen Kirche und Theologie aufs Ganze gesehen immer noch ein Schattendasein. Wenn wir den biblischen Auftrag und das Zweite Vatikanische Konzil ernst nehmen, dann gehören beide zum Kerngeschäft. Eine echte Pastoral ist Menschen-, Welt- und Schöpfungssorge. Das könnte der Papst in einem solchen Weltrundschreiben deutlich machen. Auch könnte er der gewaltigen sozialen und ökologischen Herausforderung, vor der die Menschheit steht, mit einem solchen Dokument viel eher gerecht werden. Man erinnere sich an die Wirkung, die die Friedens- und Menschenrechtszyklusik „Pacem in terris“ von Johannes XXIII. in den 60er-Jahren entfaltete. Ausgelöst durch die Kubakrise wurde damals das labile „Gleichgewicht des Schreckens“ empfindlich gestört. Heute wird uns bewusst, wie sehr wir durch unser wirtschaftliches und privates Handeln das labile Gleichgewicht der Natur gefährden. Wenn sich Benedikt XVI. an die Weltöffentlichkeit wendet, könnte manches Argument eher Gehör finden. Darüber hinaus würde der Papst mit einem solchen Schreiben allen engagierten Kräften in Kirche, Gesellschaft und Politik den Rücken stärken, die sich für den Schutz der Schöpfung und des Klimas einsetzen.

**Frage:** Im Herbst will die Bundesregierung ein Energiekonzept vorlegen. Was sollten die Kernsätze sein?

**Lienkamp:** British Petrol hat vor einigen Jahren begonnen, das Kürzel „BP“ mit „Beyond Petrol“ zu überschreiben. Trotz gewisser Aktivitäten im Bereich erneuerbarer Energieträger war dies letztlich doch nicht mehr als eine PR-Maßnahme. Dahinter steckt jedoch eine bedeutende Richtungsanzeige mit Aufforderungscharakter: Wir, das heißt die Weltgesellschaft, vor allem aber die reichen Industrienationen, müssen „über das Erdöl hinaus“. Wir müssen nicht nur umgehend den nuklearen, sondern auch den fossilen Pfad verlassen. Energiesparen, Energieeffizienz und erneuerbare Energien besitzen bei entsprechender politischer Ausgestaltung und Förderung das Potenzial, uns und unsere Kinder sowie die Schöpfung aus der Gefahrenzone zu bringen. Das ist nicht ins Belieben gestellt. Es ist vielmehr eine Forderung der Gerechtigkeit – und damit zugleich auch eine des christlichen Glaubens.

Interview: Martin Schirmers